



Besuch der Höhlen bei Rübeland, Rottleben und Kyffhäuser (Deutschland)

Verfasser: Gunter ELIAS

Auf unserer (Brigitte und Harald Langer, Brigitte und Gunter Elias) Rundreise im Juni 2003 durch Deutschland besuchten wir auch einige Höhlen.

Im Rübeland angekommen galt unser erster Besuch der Baumannshöhle, die ihre Entdeckung dem seit dem Frühmittelalter in dieser Region umgehenden Eisenerzbergbau zu verdanken hat.

Der Sage nach wurde die Höhle von einem Bergmann namens Baumann auf der Suche nach Erzen entdeckt. Angeblich verbrachte er drei Tage in der Höhle, weil sein Grubenlicht erloschen war. Nachdem der Bergmann das rettende Tageslicht erreichte, konnte er noch von seiner Entdeckung und der Schönheit der Höhle berichten. Kurz darauf soll er seinen Strapazen erlegen sein. Sie zählt zu den ältesten Schauhöhlen mit Führungsbetrieb. Bereits 1646 wurden Höhlenführungen auf jedoch damals noch sehr beschwerlichem Wege durchgeführt und 1668 wurde der erste Höhlenführer durch Herzog Rudolf August von Braunschweig angestellt. Besonderes Interesse dieser Zeit galt den „Einhornknochen“. Es handelt sich jedoch um die Überbleibsel des Höhlenbären (*ursus speleus*). Die systematische Erforschung der Baumannshöhle begann 1887, lange nach dem Besuch durch Johann Wolfgang von Goethe im Jahre 1777, durch die Technische Hochschule Braunschweig. Robert Nehring vermaß die Höhle und stellte einen Grundrissplan her. Der südliche Teil der Höhle wurde durch Grabungen des Höhlenführers Streitenberg entdeckt.

Die Gesamtlänge beträgt heute ca. 1.200 m. Die Verkarstung dieser Gegend begann im Tertiär, als kohlendioxidreiches Regenwasser die Klüfte und Spalten erweiterte. Bei Eindringen von Schmelzwasser tat die Erosion ihr übriges. Das Grundwasser senkte sich ab und so entstanden in der Höhle mehrere Niveaus. In dem untersten Niveau trifft man heute noch auf den Höhlenbach. In den oberen, trocken gefallen Gängen bildete sich eine große Zahl von Tropfsteinen. In einem Teil der Höhle, genannt das „Große Knochenfeld“, wurde für die Besucher ein Höhlenbärenskelett aufgebaut. Es wurde aus den Originalknochen verschiedener Tiere zusammengesetzt.

Nach dem Besuch der Baumannshöhle ging es gleich zu der am gegenüberliegenden Hang befindlichen Hermannshöhle. Diese Höhle wurde erst sehr viel später entdeckt. Am 28. Juni 1866 fand der Wegeaufseher Wilhelm Angerstein bei Straßenbauarbeiten den Einstieg zu einer bislang unbekannt Felsspalte. Von den Behörden wurde der Einstieg sofort mit einer festen Türe verschlossen, um Plünderungen dieser neuen Tropfsteinhöhle vorzubeugen. Die nach seinem Entdecker Angerstein, der auch unter dem Namen Sechserding bekannt war, zunächst „Sechserdingerhöhle“ genannte Höhle, wurde 1877 durch ein Schild mit dem Hinweis „Zur Hermannshöhle“ als solche benannt. Bei den Ausbauarbeiten und auch bei den gezielten Grabungen konnte wiederum eine Vielzahl von Knochen gefunden werden. Es handelt sich überwiegend um die Knochen des Höhlenbären, aber auch Reste von Höhlenlöwen, Hyänen, Schneehasen und Schneehühnern wurden gefunden. Die in devonischen Kalken angelegte Höhle besteht aus einer in West-Ost-Richtung streichenden Raumfolge und wurde in drei Etagen angelegt.

Wie auf die Baumannshöhle kann auch auf die Hermannshöhle die gleiche Entstehungstheorie angewandt werden. Der wohl schönste Teil dieser Höhle ist die Kristallkammer mit dem „Dornröschenschloss“ und dem am Ausgang befindlichen „Wächter“. Außerdem tragen beide Schauhöhlen auch sehr viel zum Fledermausschutz bei.

Am nächsten Tag ging es dann weiter zur Barbarossahöhle im Kyffhäuser. Diese Höhle ist eine Schauhöhle im Gipsgestein.



Mächtige Schichten des Hauptanhydrits, als Sedimentgestein im erdgeschichtlichen Abschnitt des Mittleren Zechsteins entstanden, können im Laufe von Jahrtausenden durch Wasser gelöst werden. Die Bezeichnung der Barbarossahöhle als „Gipshöhle“ ist genau genommen falsch, sie muss als Anhydrithöhle angesprochen werden. Nur in einigen Teilen der Höhle kann man eine beginnende Vergipsung feststellen.

Entdeckt hat man die Höhle auf der Suche nach Kupferschiefer. Am 23. Dezember 1865 wurde unvermutet eine natürliche Höhle angefahren. Es beeindruckte sowohl die Größe als auch die Schönheit dieser Räume. Die bergmännischen Arbeiten wurden bald eingestellt da sich die Menge des Kupferschiefers als nicht abbauwürdig erwies. Die ersten Besucher konnten bereits am 28. April 1866 die „Falkenburger Höhle“, wie sie damals noch genannt wurde, besuchen. Jedoch sehr schnell bürgerte sich der Name „Barbarossahöhle“ ein, obwohl die Höhle mit dem historischen Kaiser Friedrich Barbarossa nichts zu tun hat. 1913 wurde die Fortsetzung vom „Grottensee“ zum „Dom“ von Dr. A. Berg entdeckt. Unter der Leitung von Dr. F. Stolberg fanden Norhäuser Höhlenforscher am 7. April 1935 den Durchbruch zur „Karfreitaghalle“. So konnten in der Barbarossahöhle immer wieder neue Höhlenteile für den Besucher erschlossen werden.

Für uns waren diese drei Schauhöhlen in Deutschland eine echte Bereicherung an die wir gerne zurückdenken.

Anmerkung: Daten entnommen aus dem Buch „Schauhöhlen in Deutschland“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 2003-2004

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Elias Gunter

Artikel/Article: [Besuch der Höhlen bei Rübeland, Rottleben und Kyffhäuser \(Deutschland\) 30-31](#)